

Erlebnisraum Natur: Umweltbildungsmedien vor Ort - Naturpfade und Naturerlebnisräume

Claudia BEYRICH

Einleitung

Eine Veränderung im Verhältnis Mensch - Natur ist für die ganze Gesellschaft notwendig. Umweltbeeinträchtigungen und die zunehmende Zerstörung der natürlichen Umwelt rauben uns einerseits Freiräume für die persönliche Entfaltung und kreative Gestaltung und schaffen andererseits eine depressive Stimmung der Machtlosigkeit und verleiten zu einem Rückzug in Scheinwelten der Mediengesellschaft.

Statt eigener Erlebnismöglichkeiten erhalten besonders Kinder und Jugendliche immer häufiger lediglich mediale Botschaften über die Wirklichkeit. Es zeigt sich, daß die jugendliche Suche nach unmittelbaren, direkten Erfahrungen der Realität heute gerade im städtischen Wohnumfeld häufig nur in massivem Alkohol- und tagtäglichem, stundenlangem Videokonsum endet.

Aus der Entfremdung von der natürlichen Umwelt resultieren Entsinnlichung und der Verlust von Fähigkeiten. Unsoziales und aggressives Verhalten sind die Folgen für unsere Gesellschaft.

Hier müssen neue umweltpädagogische Konzepte ansetzen. Die Motivation, sich für den Schutz der Natur einzusetzen, entspringt nicht allein aus der Vernunft, sondern in erster Linie aus dem Gefühl. Natur erleben bedeutet die gefühlsmäßige Wahrnehmung der eigenen Umwelt mit allen Sinnen. Nur durch selbstgefühlt und -erlebtes erschließt sich die Vielfalt und Schönheit naturnaher Landschaft. Darüber kann sich auch ein tiefergehendes Verständnis für die Zusammenhänge und Abläufe in der Natur entwickeln und ihre Schutzwürdigkeit erkannt werden.

Das Ziel von *NaturErleben* ist es, das Naturverständnis des Menschen zu fördern. Durch die Vermittlung von Erkenntnissen und sinnlichen Erfahrungen vor Ort, das Naturerleben, soll ein selbstbestimmtes Handeln für Natur und Umwelt erreicht werden. Die Betonung sinnlicher Wahrnehmungen und emotionaler Eindrücke soll das Erleben von Natur- und Kulturlandschaften in Verbindung mit pädagogischen Elementen vertiefen.

Dabei wird durch die Integration von kulturellen, sozialen und wissenschaftlichen Aspekten bei der Entwicklung von Konzepten ein möglichst vielschichtiger Ansatz zugrunde gelegt.

Umweltbildung

Bevor ich mich näher mit dem Thema Umweltbildung auseinandersetze, möchte ich zuerst einmal eine Begriffsdefinition geben. Ich gehe dabei von einem Bildungsbegriff aus, der eine umfassende Persönlichkeitsentwicklung anstrebt:

"Umweltbildung ist als ganzheitlicher Bildungsprozeß zu verstehen, der über Sensibilisierung für die Belange von Natur und Mitwelt zu Verhaltensänderungen motiviert und zu einem umweltgerechten, ökologisch-verantwortlichen Leben führt. Diese Entwicklung schließt die gesamte Persönlichkeit des Menschen innerhalb seines sozialen Umfeldes ein. Das bedeutet, daß natürliche, kulturelle und soziale Bereiche miteinander in Beziehung gesetzt und sowohl rational-kognitiv als auch emotional-affektive Seiten des Menschen angesprochen werden müssen."

Das Ziel, das mittels Umweltbildung erreicht werden soll, ist eine Veränderung des persönlichen Verhaltens gegenüber der Mitwelt.

Voraussetzung dafür ist eine positive Werthaltung zur Natur.

Bei der Steuerung unseres Verhaltens gibt es zwei Faktoren, die in diesem Zusammenhang besonders wichtig sind. Der eine Faktor ist das Wissen (z.B. über Zusammenhänge, Auswirkungen usw.), der andere die Emotionen, die als Steuerungsinstanzen unseres Verhaltens fungieren.

In der Umweltbildung wird vielfach noch der Bereich der Wissensvermittlung zu stark betont. In der Werbewirtschaft dagegen wird konsequent und mit unbestreitbarem Erfolg auf die Ansprache der Gefühle gesetzt.

Damit meine ich nicht, daß auf rationale Wissensvermittlung verzichtet werden sollte. Fehlt es an ökologischen Fakten und Wissen besteht die Gefahr, in bester Absicht ineffektiv oder sogar naturschädigend zu handeln.

Vor der Wissensvermittlung stehen aber die persönlichen Erfahrungen und die individuellen Zugänge, die berücksichtigt werden sollten. Positive Gefühle gegenüber der Natur, zu Pflanzen und Tieren wecken im Menschen das Bedürfnis danach, mehr über sie zu erfahren, Kenntnisse zu erwerben und

die Umwelt zu erhalten. An diesem Punkt sollte die Vermittlung von Wissen ansetzen, dann ist die Aufnahmebereitschaft bei dem "Lernenden" am höchsten.

Dabei ist zu bedenken, daß den positiven Gefühlen zur natürlichen Umwelt durchaus andere emotionale Bedürfnisse entgegen stehen können. So kann uns beispielsweise das Bedürfnis nach sozialer Anerkennung trotz ausgebildetem Umweltbewußtseins an dem Wunsch nach einem großen schnellen Autofesthalten lassen.

Es stellt sich die Frage, wie läßt sich dieser Konflikt auflösen? Die Antwort darauf ist die Befähigung zur Reflexivität. Darunter wird das Nachdenken über Zusammenhänge und einander widerstrebende Motive sowie die Bewußtwerdung dieser Widersprüche und die verstandesmäßige Suche nach einer zufriedenstellenden Lösung zusammengefaßt. Reflexivität ist die persönliche Art des integrativen oder ganzheitlichen, vernetzten Denkens.

Vor diesem Hintergrund geht es nun um konkrete Ansätze für umweltbildnerische Maßnahmen. Die zu vermittelnden Informationen müssen für die EmpfängerInnen aufbereitet werden und dabei gilt es, verschiedene Aspekte zu berücksichtigen:

1. Die Menschen nehmen ihre Umwelt unterschiedlich wahr. Informationen von außen werden über verschiedene Sinne aufgenommen und dabei gibt es Unterschiede in der Gewichtung der einzelnen Sinneseindrücke.

Stark vereinfacht dargestellt, lassen sich **vier Hauptwahrnehmungstypen** unterscheiden:

Der visuelle Typ = Informationsaufnahme überwiegend optisch.

Der auditive Typ = Informationsaufnahme überwiegend durch Zuhören.

Der verbale Typ = Informationsaufnahme überwiegend durch Gespräche mit anderen.

Der haptische Typ = Informationsaufnahme durch Berührung und Kontakt zu Gegenständen (müssen nicht unbedingt in inhaltlichem Bezug zueinander stehen).

Daraus ergibt sich, daß ein vorwiegend visuell orientierter Mensch möglicherweise anders angesprochen werden muß, als ein auditiv ausgeprägter. Darüber hinaus sollten Informationen generell möglichst viele Sinne des Empfängers ansprechen, denn je mehr Sinne angesprochen werden, desto intensiver ist der Lerneffekt.

2. Die Themenfelder der Umweltbildung zeichnen sich durch einen hohen Grad an Komplexität aufgrund der Vielschichtigkeit der ökologischen Zusammenhänge aus.

Um die verschiedenen Abhängigkeiten, Anpassungsweisen und Wechselbeziehungen zwischen Umwelt und Tier- und Pflanzenarten zu vermitteln, sollte man sich deshalb auf exemplarische, einfache Beispiele beschränken und diese Wechselbeziehung z.B. nur an einer Art darstellen. Dieses exemplarische Lernen an relativ

einfachen Zusammenhängen läßt sich durch ein problem-/fallorientiertes Vorgehen noch verstärken. Es bietet sich an, dafür Beispiele auszuwählen, die Bezüge zur eigenen Lebenssituation aufweisen und darüber Betroffenheit herstellen. So kann ein grundsätzliches Verständnis für die natürlichen Vorgänge erreicht werden, von dem aus die Auseinandersetzung mit komplexen Systemen leichter zugänglich wird.

3. Eine weitere Lernsteigerung kann durch die Möglichkeit zu eigenständigem Handeln erreicht werden (handlungsorientiertes Lernen). Hierbei kann der Lernende den Verlauf der Informationsaufnahme selbst bestimmen und seinem eigenen Lerntempo folgen.

Stichwortartig zusammengefaßt ergibt sich folgende Liste:

Kopf und Gefühl ansprechen,
die Wahrnehmung fördern,
bei der Wahl von Informationsmethoden anstreben, möglichst alle Sinne anzusprechen,
problem- oder fallorientiert vorgehen, exemplarisch lernen lassen,
direkten Kontakt zum Thema der Betrachtungen herstellen,
Möglichkeit zu selbsttätigem, eigenem Bestimmen der Lernvorgänge schaffen,
auf vorhandenem Wissen aufbauen und an persönlichen Erfahrungen wie auch dem Alltagsleben der Menschen anknüpfen,
persönliche Vermittlung von Inhalten bzw. Betreuung in Lernsituationen ist der Informationsvermittlung durch Infotafeln, Broschüren und anderen Medien weit überlegen,
die Fähigkeit zur Reflexivität fördern als Weg, einander widerstrebende Gefühle und Motivationen zu verarbeiten.

Öffentlichkeitsarbeit im Natur- und Umweltschutz

Öffentlichkeitsarbeit für Naturschutz ist immer auch eine Form von Bildungsarbeit. Deshalb gilt hier wie schon oben ausgeführt, daß die Öffentlichkeitsarbeit in diesem Bereich kein Selbstzweck sein darf, sondern letztlich Verhaltensänderungen in der Bevölkerung bewirken soll.

Es gibt fünf Ansatzpunkte zur Erzielung umweltgerechten Verhaltens:

Umweltwissen
umweltbezogene Werthaltung/Gefühle
umweltgerechte Handlungsmöglichkeiten
Handlungsanreize
Rückkopplungsmöglichkeiten

Ich möchte hier auf den ersten Ansatzpunkt näher eingehen und auf die Art und Weise, wie eine entsprechende Öffentlichkeitsarbeit unterstützend auf eine Verhaltensänderung hinwirken kann.

Der erste Schritt ist die Erarbeitung eines Konzeptes für die Öffentlichkeitsarbeit. Die Zielgruppe muß definiert, die Mittel und Medien festlegt und die zu vermittelnden Inhalte und Werthaltungen formuliert werden.

Bei der Konzeption der Inhalte gibt es eine große Zahl an Faktoren, die man berücksichtigen sollte. Bei der Vermittlung von Wissen bzw. Informationen kommt es nicht auf die Vielzahl der Fakten an. Die BesucherInnen von Naturschutzgebieten oder Naturpfaden müssen nicht befähigt werden, sämtliche vorkommenden Arten zu bestimmen.

Viel wichtiger ist es, solche Inhalte auszuwählen, die geeignet sind, Einblicke in Zusammenhänge zu vermitteln, die betroffen und nachdenklich machen, die Vorsätze fördern, sich künftig anders zu verhalten und die Wertschätzung und Interesse wecken.

Dabei kommt es aber nicht nur auf den Inhalt an, sondern auch auf die Aufbereitungsart. Hierzu ein Satz aus der Werbebranche (etwas überspitzt, aber generell gültig): "Es gibt keine langweiligen Inhalte, nur langweilige Darstellungen." Das gilt besonders auch für die Form, in der Verbote ausgesprochen werden (wenn man wirklich nicht darumherum kommt): Man sollte immer einen Satz zur Begründung eines Verbotes geben, damit läßt sich die Wirkung um ein Vielfaches steigern. Das Darbieten einer Erklärung zeigt, daß die angesprochene Person ernstgenommen und als gleichwertiger Partner angesehen wird. Hier wird Verantwortung geteilt.

Ein anschauliches Beispiel möchte ich aus einer Arbeit von Herwig KLEMP zitieren:

Ein Schild mit der Aussage *"Auch Dein Hund wildert!"* provoziert Abwehrhaltung (Duzen, Behauptung, Unterstellung). Die Formulierung *"Ihr Hund wildert nicht - aber weiß das auch das Reh?"* spricht ganz andere Emotionen an. Werden noch zwei erklärende Sätze zu wildbiologischen Erkenntnissen über Energieverbrauch durch Störungen und die Auswirkungen auf Überleben und Fortpflanzung der Wildtiere gegeben, dann dürfte die Chance, Hundebesitzer zu einer Verhaltensänderung zu bewegen, etwas größer sein.

Als Zusammenfassung an dieser Stelle eine kurze Checkliste zu den Standards guter Öffentlichkeitsarbeit (nach FULD-WEINERT und KLEMP):

- Einheitlichkeit der Aufmachung ein Markenzeichen oder Logo
- gezielte Ansprache verschiedener Zielgruppen und Eingehen auf deren Bedürfnisse
- prägnante kurze Texte und Vorträge
- Verständlichkeit der Aussagen
- originelle und kreative Formulierungen und Darstellungen, die Interesse wecken
- freundlicher, vertrauenerweckender Grundton der Ansprache

spielerisches Heranführen an Themen, wann immer möglich

Begründung von Verboten.

Natur(lehr)pfade

Naturpfade sind ein Beispiel für außerschulische Einrichtungen mit Umweltbildungsschwerpunkt. Aber zur Zeit führen viele Lehrpfade in der Bundesrepublik ein Schattendasein. Nachdem sie von Gemeinden, Verbänden und anderen Trägern einst zum Teil mit größerem finanziellem Aufwand errichtet worden sind, fehlt es oft an entsprechender Pflege und Betreuung bzw. sinnvollen Ergänzungen oder weiterführenden Konzepten.

Durch die mangelnde Öffentlichkeitsarbeit ist vielerorts nicht einmal Bewohnern der näheren Umgebung bekannt, daß in ihrer Nähe ein Naturpfad existiert.

Hinzu kommt, daß das heutige Erscheinungsbild vieler Lehrpfade als stark verwahrlost zu bezeichnen ist. Wartung und Pflege der Pfade wird bei der Einrichtung meist nicht eingeplant, und so gibt es nach der Eröffnung der Lehrpfade meist keine Betreuung mehr. Vandalismus und natürliche Verwitterungsprozesse führen zu einem schnellen Attraktivitätsverlust und häufig versinken die Naturpfade schnell in der Vergessenheit.

Dabei können Naturpfade - wenn sie bekannt sind - ein beliebtes Ausflugsziel für Jung und Alt darstellen, wie viele Beispiele auch in anderen Bundesländern belegen (Bremervörde, Bayerischer Wald, Leverkusen, Hankensbüttel).

Der gelenkte Waldspaziergang oder der "Lehrgang" über eine Salzwiese kann neben den sozialen Aspekten von Kommunikation in der Gruppe und der Familie insbesondere für Kinder und Jugendliche wichtige Bedeutung bei der Sensibilisierung für die natürliche Umwelt haben. Denn frühe Naturbegegnungen prägen entscheidend künftige Einstellungen zur Natur. Die Möglichkeit, vor der Haustür Natur zu erleben und zu begreifen ist, in einer Zeit der großflächigen Zerstörung von natürlichen "Umwelten" und zunehmender Entfremdung von der Natur (Verstädterung, Fernsehen und Computer) insbesondere für Kinder und Jugendliche sehr wichtig.

Die direkte Begegnung mit der Natur vor Ort ist ein wichtiger Baustein, der Entfremdung entgegenzuwirken und Anreize für ein verstärktes Interesse an der Natur zu schaffen.

Nur was der Mensch kennen und lieben gelernt hat, wird er auch bewahren wollen.

Die positive Einstellung zur natürlichen Umwelt führt zu einem verantwortungsbewußteren Denken, Fühlen und Handeln, das angesichts der aktuellen ökologischen Situation gesellschaftliche Notwendigkeit ist.

Auch die Einbeziehung behinderter Menschen mit motorischen oder sensorischen Störungen werden bei der Anlage von Naturpfaden noch kaum berück-

sichtigt. Dabei ist die Möglichkeit naturnahe Standorte aufzusuchen und persönliche Naturerfahrungen zu machen ein wichtiger Bestandteil für eine ganzheitliche Integration von behinderten Menschen. Deshalb bedarf es neuer Konzepte zur Gestaltung von Naturpfaden, die gerade auch behinderten Menschen die Möglichkeit geben, sich aktiv in das "örtliche-Natur-Erleben" einzubringen.

Und die Vorteile, die Naturpfade gegenüber anderen Umweltbildungsmedien auszeichnen, sind nicht zu unterschätzen. Denn Naturpfade:

- sind draußen vor Ort,
- sind stets präsent,
- bedürfen eines relativ geringen Sach- und Personalaufwandes,
- können größere Besuchermengen ohne Masseneffekte aufnehmen.

An dieser Stelle wird es Zeit, einige Begrifflichkeiten zu klären. Wenn man über Naturpfade spricht, so faßt man unter diesem Begriff verschiedene Typen von Pfaden bzw. Wegen in der Natur zusammen, auf denen mit einer bestimmten Methode (z.B. Tafeln mit Text und Bild, Begleitheft) vorgegebene Lernziele vermittelt werden sollen. Damit ist ein Naturpfad eine öffentliche Einrichtung, die der Umweltbildung und Umwelterziehung der Bevölkerung dienen soll.

Vom Ansatz her lassen sich die Naturpfade in drei Kategorien einteilen:

- Der *klassische Lehrpfad* - hier soll Wissen in erster Linie rezeptiv vermittelt werden.
- Der *Lernpfad* - die Besucher sollen sich Wissen nach Möglichkeit aktiv erarbeiten.
- Der *Erlebnispfad* - das Hauptanliegen ist es, eine positive Hinwendung zur Natur zu erreichen.

Grundsätzlich sollte man vor der Einrichtung bzw. der Überarbeitung von Naturpfaden folgende Fragestellungen klären:

- Welche **Zielsetzung** besteht?
- Was soll dargestellt werden (Inhalt) ?
- für **wen** wird Information bereitgestellt (Zielgruppe) ?
- Wo** (Ort) ?
- Wie** wird die Information dargeboten (Vermittlungsansatz, Medien) ?
- Wieviel** und welche Mittel stehen zur Verfügung (Geld, Zeit, Sachmittel) ?

Mit Hilfe dieser Fragen läßt sich ein Konzept für den Naturpfad erstellen und im Vorfeld klären, ob und in welcher Form eine befriedigende Umsetzungsmöglichkeit gegeben ist.

Bei der Überarbeitung bestehender Naturpfade gibt es vielfältige Möglichkeiten zur Attraktivitätssteigerung, von denen hier nur ein paar aufgeführt werden können.

Verstärktes Einbeziehen der Sinne

Entwicklung und Bau erlebnisorientierter Komponenten (= Erlebnispfad), Hinweise zu Sinnesübungen;

Informationsaufbereitung

interaktive Elemente, leicht überschaubare Informationen, Kunst als Medium (Verfremdungen, Stolpersteine, Installationen, Informationsplastiken);

Berücksichtigung von Behinderten

Rollstuhlgerechte Abschnitte und Leitsysteme für Blinde;

Naherholung

Einrichtung von Ruheplätzen, Nutzung und Verbesserung der Infrastruktur (Wie gelange ich entsprechend zum Lehrpfad?).

Abschließend möchte ich noch eine Bemerkung zur Bedeutung der persönlichen Vermittlung von Inhalten anbringen. Herwig KLEMP hat es auf den Punkt gebracht indem er schreibt:

"Infotafeln und Broschüren können gewisse Anregungen geben, ein bewußtes Naturerleben zu suchen. Dann aber lassen sie ihre LeserInnen allein. Naturentfremdete Menschen brauchen die Hilfe erfahrener PraktikerInnen, um ihre verlorengegangene Wahrnehmungsfähigkeit und eine positive Beziehung zur Natur, deren Teil sie sind, zurückzugewinnen."

In diesem Sinne sind Naturpfade eine wichtige Bereicherung in der Umweltbildung, sie können aber die persönliche Vermittlung von Mensch zu Mensch nicht ersetzen, sondern allenfalls ergänzen.

Naturerlebnisräume

Was sind Naturerlebnisräume?

Der Naturerlebnisraum ist eine neue Gebietskategorie, die im Juni 1994 in das Landesnaturschutzgesetz von Schleswig-Holstein aufgenommen worden ist. Der Schwerpunkt liegt hier auf umweltpädagogischen Gesichtspunkten und nicht in erster Linie auf dem Schutz bedeutender Naturlandschaften.

NERs sollen Pufferzonen zwischen belastungsempfindlichen Flächen und menschlich genutzten Bereichen darstellen, wobei der "Erlebnisraum" aus frei zugänglichen Biotopen besteht, in denen Natur und ökologische Funktionsabläufe erlebbar und erfahrbar sind.

Auszug aus dem Gesetzestext:

§ 29 Naturerlebnisräume:

"(1) Naturerlebnisräume sollen den Besuchern ermöglichen, Natur, Naturzusammenhänge und den unmittelbaren Einfluß des Menschen auf die Natur zu erfahren.

(2) Als Naturerlebnisräume können begrenzte Landschaften anerkannt werden, die sich wegen

1. der vorhandenen oder entwicklungsfähigen natürlichen Strukturen und

2. der Nähe zu Naturschutzgebieten oder sonst bedeutsamen vorrangigen Flächen für den Naturschutz oder

3. der Nähe zu Gemeinde- oder Informationszentren dazu eignen, den Besucher mit Hilfe einer räumlichen Gliederung und entsprechenden Einrichtungen die in Absatz 1 genannten Zusammenhänge zu vermitteln. § 28 gilt für die Bezeichnung des Naturerlebensraums entsprechend.

(3) Naturerlebensräume werden auf Antrag eines Trägers von der obersten Naturschutzbehörde oder mit ihrer Zustimmung auch von der unteren Naturschutzbehörde anerkannt. Als Träger kommen vor allem Gemeinden oder sonstige juristische Personen des öffentlichen und privaten Rechts in Betracht.

Der Hinweis auf § 28 bedeutet, daß die Bezeichnung "Naturerlebensraum" geschützt ist.

Auch im Rahmen von § 1 "Ziele und Grundsätze des Naturschutzes und der Landschaftspflege" (Abschnitt I, Allgemeine Vorschriften) wird unter Ziffer 16 ausdrücklich auf die Einrichtung von Naturerlebensräumen Bezug genommen:

"Die Natur ist in ihrer Vielfalt, Eigenart und Schönheit auch als Erlebnis- und Erholungsraum für eine naturverträgliche Erholung des Menschen zu sichern. Beeinträchtigungen des Landschaftsbildes sind, wenn sie nicht unterlassen werden können, auszugleichen. Zusätzlich sollen in ausreichendem Maße nach ihrer Größe, Beschaffenheit und Lage geeignete Flächen als Naturerlebensräume geschaffen und zugänglich gemacht werden."

Wozu sind Naturerlebensräume (NER) gut?

Die Menschen unserer Gesellschaft oder besser allgemein der technisch-zivilisierten Gesellschaften, haben sich in den vergangenen Jahrzehnten immer mehr von ihrer natürlichen Umwelt entfremdet. Vielen fehlt das Gefühl und das Verständnis für die Belange der Natur (und nicht zuletzt für die Bedürfnisse des eigenen Körpers / der eigenen Person).

"Was ich nicht kenne, kann ich nicht lieben; was ich nicht liebe werde ich nicht schützen." Möglicherweise ist dies die einfache Formel, auf die sich unsere vielfältigen gesellschaftlichen Probleme zurückführen lassen.

Hier müssen neue umweltpädagogische Konzepte ansetzen. Die Motivation, sich für den Schutz der Natur einzusetzen, entspringt nicht allein aus der Vernunft sondern in erster Linie aus dem Gefühl.

Der Naturerlebensraum soll das Naturerlebnis und das Naturverständnis fördern und die Erholung des Menschen in der Landschaft mit den Zielen des Naturschutzes verbinden.

Dem Menschen soll durch den intensiven Kontakt zu einer naturnahen Landschaft die Bedeutung und der Wert von Natur wieder begreiflich gemacht wer-

den, um so auch ein umweltverträglicheres Verhalten des einzelnen zu fördern.

In einer Broschüre des Ministers für Natur und Umwelt des Landes Schleswig-Holstein über Naturerlebensräume (1993) heißt es:

"Ein Naturerlebensraum soll sensibilisieren und öffnen für das Verständnis und Erlebenkönnen von Naturästhetik und Naturrhythmen im Tages- und Jahreszeitenverlauf, aber auch für Gefährdungen der einzelnen Lebensräume. In diesem Naturerlebensraum soll nicht nur das bloße Beobachten erlaubt sein, sondern der Mensch kann sich unmittelbar in Funktionsabläufe der Natur hineinsehen und hineindenken. Das führt nicht nur zum Verstehen der Natur - vielmehr ist mit diesem Verstehen Freude durch vertieftes Erleben der Natur verbunden... Die Einrichtung von Naturerlebensräumen geht also davon aus, daß ein positives Verhältnis zur Natur und zum Naturschutz nur derjenige entwickeln kann, der in der Lage ist, diese in ihrer Schönheit im Detail zu erleben und dieses Erleben auf der Basis von mehr Wissen ständig vertiefen will."

Ein weiterer Aspekt von Naturerlebensräumen sei an dieser Stelle noch erwähnt, nämlich die Einbindung in Konzepte zum "sanften" Tourismus.

Der zunehmende Fremdenverkehr und Freizeitdruck bringt das Problem der Naturzerstörung mit sich. Ökologisch besonders wertvolle Landschaften sind häufig auch ästhetisch sehr reizvoll und daraus ergeben sich vielerorts Konflikte zwischen Tourismus und Naturschutz. Dabei sollte man bedenken, daß ungesteuerter Fremdenverkehr oft auf schnellstem Wege seine eigenen Hauptattraktionen, nämlich eine intakte Umwelt, zerstört.

Zitat: "Nur wenn die Menschen es gelernt und verstanden haben, mit der Natur sanft umzugehen, hat sie eine Chance auf dauerhafte Existenz."

Ein umweltverträglicher, sanfter Tourismus könnte der zukunftsweisende Weg sein. Naturerlebensräume lassen sich sehr gut in eine umweltverträgliche Fremdenverkehrsplanung einbinden. Sie können die Attraktivität von Regionen für naturinteressierte Urlauber erhöhen. Die Menschen sind im allgemeinen im Urlaub offener für eine Veränderung gewohnter Verhaltensweisen und der Besuch eines NER könnte sie möglicherweise zu einem naturverträglicheren Denken und Handeln anregen.

Literatur

KLEMP, H. (1990): Naturbezogene Öffentlichkeitsarbeit in Schleswig-Holstein; Gutachten für das Landesamt für Naturschutz und Landschaftspflege in Schleswig-Holstein (unveröff.).

Anschrift der Verfasserin:

Claudia Beyrich
Diplom-Biologin
Lüdemannstraße 25
D-24114 Kiel

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Laufener Spezialbeiträge und Laufener Seminarbeiträge \(LSB\)](#)

Jahr/Year: 1998

Band/Volume: [7_1998](#)

Autor(en)/Author(s): Beyrich Claudia

Artikel/Article: [Erlebnisraum Natur: Umweltbildungsmedien vor Ort - Naturpfade und Naturerlebnisräume 9-13](#)